

Henri Ebel †.

Eine Nachruf und eine Erinnerung von Henri Solveen.

Der Tod reisst Lücken in die Reihen der elsässischen Künstlerschaft. Vor einiger Zeit starb Lothar von Seebach, der Impressionist, von Wenigen begriffen als ein Künstler und Könnler von grossem Format, von wenigen gekannt als ein vollkommener Edelmann des Namens wie der geistigen und menschlichen Haltung. Ihm folgt heute Henri Ebel. Zwei Namen, denen alle jene, die sich über das parteipolitische Gezänk des Tages hinaus dem Glauben an das weltgeistige Gesicht und die menschliche Sendung elsässischen Wesens bewahrt haben, mit Schmerz und Ergriffenheit nachtrauern werden. Denn, wenn diese beiden Maler auch nicht im Sinne der « Carte d'identité » dem Lande selbst entstammten, war ihre Art so organisch verbunden und verknüpft mit dem urhaft Landschaftlichen des elsässischen Charakters, dass man sie hierin, in ihrer originalen Erscheinung, getrost in einem Atemzug mit einem dritten Toten der letzten Zeit, mit Albert Matthis, dem unvergesslichen Strassburger Dialektdichter nennen kann.



Henri Ebel

Zeichnung von Henri Solveen.

Henri Ebel, der liebe Gott von Fegersheim, wie der Verfasser dieser Zeilen anlässlich des fünfundsiebzigsten Geburtstages des jetzt Verstorbenen damals den elsässischen Meister im ersten Ebelbuch genannt hat, ist nicht mehr. Fast können wirs nicht glauben. Noch immer steht die heitere Güte, die kindhafte Reinheit des Nimmermüden vor uns. Und doch, schrieb er nicht selbst in köstlicher Naivetät sein eigenes Totensprüchlein :

« Leb' wohl, du Welt mit allem deinem Treiben,
ich will nicht länger mehr auf dir lebend bleiben.
Ich will hin zu jenen Himmelshöhen —
Adje ! — Wer weiss, ob wir uns wiedersehen. »

Und schon einige Zeit vorher formte sich ihm in der Abgeklärtheit und erfahrungssatten Gelassenheit seines Le-

bens ein grandioser Zweizeiler, der uns heute wie ein Text zu einem Holbeinschen Totentanz anmutet :

« Du magst dich noch so gut verpflegen,
der Tod wird sich doch in dir regen ».

Wer Henri Ebel als Maler war, seine Werrung mit Registrierung in der elsässischen Kunstgeschichte, soll hier nicht weiter dargetan werden. Wer sein Werk verfolgte, wird wissen und fühlen, welch ein unvergleichlicher Künstler uns verlassen hat. Es genügt hier einfach festzustellen : sein Tod ist ein grosser Verlust für das elsässische Kunstschaffen. Aber eine kleine Erinnerung an den Verstorbenen soll dafür Platz finden und Zeugnis von der Liebe und Verehrung, die der unvergessliche Mann noch bei seinen Lebzeiten genoss, ablegen. Wir lassen das vor sieben Jahren Geschriebene hier folgen :

Das Fest von Meister Ebels fünfundsiebzigstem Geburtstag.

Mit dem Namen des Malers Ebel von Fegersheim ist das Licht der elsässischen Landschaft auf immer verschmolzen. Dieser himmlische Feuerfresser und Sonnensiebhaber — in schneeweissen Locken und wallendem Bart ein gütiges Patriarchengesicht — hat wie kein anderer hier den leuchtenden Glanz über Acker, Wiese, über braunen Grund, fetter Scholle und grauem Staub, über allem heimatlichen Land gesungen.

Henri Ebel, der Bauernmaler, der in den Häusern und Stuben seiner Fegersheimer mit der Einfältigkeit seines kindlichen Herzens die Welt und das menschlich Bindende fand, ist am 3. Juli 1924 fünfundsiebzig Jahre alt geworden.

Ein biblischer Spruch kündigt über das menschliche Leben : « — und wenn es schön gewesen ist, ist es Mühe und Arbeit gewesen. » Ebels Leben ist von Morgen zu Abend Mühe und Arbeit gewesen. Dem reinen Greis mit dem hohen Familiensinn und der fröhlichen Frömmigkeit blühten nicht alle Tage einen Rosenbusch der Freude. Er hat handwerklich schuftet müssen wie der Einfachster Einer und gewiss kannte er neben andern Sorgen die liebe Not schöpferischen Zwanges neben der Unerbittlichkeit materiellen Bestehenmüssens. Aber dieser Kampf gab ihm die Zähne und Rüstigkeit, die wir an ihm bewundern. Mehr noch, er bewahrte ihm die Geradheit seines künstlerischen Weges. — Wie kläglich muss alle mit Wissen und Willen gesetzte Kunstproblematik neben der göttlich köstlichen Unverdorbenheit dieses primitiven Malers erscheinen. — Du guter Ebel : Deine Kinderaugen. —

Seinesgleichen ist selten : der naive Mensch und der grosse Künstler. In den Lebensumständen und der Wahrfähigkeit des Erlebens ist der Fegersheimer auf einer Linie mit dem Schwarzwälder Bauernsohn Hans Thoma und dem Pariser Douanier Henri Rousseau. Hier sind bedeutende Analogien.

Als wir am vergangenen 3. Juli abends von Strassburg durch die elsässische Ebene in der Richtung des Odili-